

aufbewahrt. Nachdem er diese Rundreise beendet hat, begibt sich Ssawinkow nach Petersburg und wird dort ein einfacher russischer Droschkenkutscher; auf diese Art lassen sich am besten Zeiten und Ziele der Ausfahrten des neuen Opfers, dessen Stunde geschlagen hat, feststellen. Nicht lange darauf ist er Zigarettenverkäufer auf der Straße und hat seinen Platz gegenüber dem Hause eines Ministers; er zankt sich mit den Schutzleuten herum und hält Freundschaft mit den Prostituierten des Rayons.

Heute in Paris, morgen in Kiew kennt Ssawinkow keinen Mißerfolg; er spottet aller Hindernisse: wo andere den sicheren Tod finden, geht er heil und unbeschädigt hervor und dreht der Armee von Polizeibeamten, Gendarmen und Spitzeln, für die sein Fang Geld, Rangerhöhungen und Orden bedeutet, — eine Nase.

Als Ssasonow die Bombe auf Plehwe abwarf, stand Ssawinkow nahe bei ihm. Nachdem sich die Wolke von Rauch und Splittern gelegt hatte, lag sein Freund, blutüberströmt, auf der Straße, aber der Wagen war nicht mehr zu sehen. Der Wagen ist davongesaut! — ein schrecklicher Gedanke! Alles andere vergessend, stürzt sich Ssawinkow auf den Fahrdamm zu seinem verwundeten Freund. „Junger Mann, gehen Sie da weg, hier ist kein Platz für Sie“ — hört er da jemand sagen, der ihn an der Schulter zieht. Ssawinkow sieht sich um: — ein Polizeikommissar, bleich wie der Tod, mit klappernden Zähnen, der erste Polizist, der an den Tatort gekommen war. Ssawinkow kommt zu sich und entfernt sich in der festen Ueberzeugung, daß alles verloren sei. Nach zwei Stunden erfährt er aus einem Extrablatt, daß der Wagen, der Minister und der Kutscher in Stücke zerrissen worden, die Pferde aber davon gejagt waren.



Tanzmaske der Rio-Grande-Indianer

Ein halbes Jahr später wird in Moskau von dem Studenten Kalajew eine Bombe auf den Großfürsten Sergej geworfen. Ssawinkow sitzt in einem Café, der Stelle des Attentats gegenüber. Der ganze Rayon wird von Militär und Polizei abgesperrt, alle werden angehalten und ihre Personalien festgestellt. Ssawinkow zeigt seine Papiere und geht ruhig davon.

Im Sommer 1904 wird in der Partei bekannt, daß eines der exponiertesten Mitglieder der Kampforganisation, Tatarow, Agent der politischen Polizei ist. Nachdem Ssawinkow sich hiervon überzeugt hat, fährt er nach Warschau, wo Tatarow damals wohnte, begibt sich am hellen Tage in dessen Wohnung, erschießt ihn und geht — ohne von irgend jemand belästigt zu werden — fort, nachdem er auf einem Zettel die Bemerkung hinterlassen hat: „Dies ist das Schicksal der Verräter.“

Im Herbst 1905 ist der Zar gezwungen, unter dem Anprall der wachsenden revolutionären Brandung eine Konstitution zu geben. Die Partei der Sozial-Revolutionäre erklärt, daß sie mit ihrer terroristischen Tätigkeit innehalten und diese ganz einstellen werde, wenn sich künftig zeigen sollte, daß das Regime der Despotie tatsächlich ein Ende genommen hat. Einige Monate vergehen ohne Attentate, aber bald kehrt der blinde Autokrat auf den alten Weg zurück, und die Kampforganisation ruft ihre Mitglieder aus dem Urlaub zurück; Ssawinkow nimmt seine Arbeit wieder auf. Die politischen Morde überstürzen sich; aber wir wollen hier nicht eine Geschichte der russischen Revolution geben, uns interessiert für den Augenblick die Persönlichkeit eines ihrer Helden.